

benebelt gewesen waren.

Ich spürte alles.

Bei ihr konnte ich ganz ich selbst sein.

Ich *könnte* ganz ich selbst sein.

Ich *könnte* ihr von meiner Vergangenheit erzählen, und ich *könnte* meine Dämonen mit ihr teilen.

Weil sie es auch getan hatte.

Weil sie ein Teil meiner Seele war.

Aber ich war ein Feigling und versteckte mich lieber hinter blöden Sprüchen.

Eine Woche war es her, dass ich mir geschworen hatte, eine Möglichkeit zu finden, sie in mein Leben zu lassen.

Aber alle Wege, die ich in Betracht zog, waren entweder verschüttet oder zu schmal, um darauf zu gehen.

»Kommst du nachher vorbei?«, fragte ich, als ich mich wie jeden Morgen von June löste und wieder den Lenker meines Fahrrads umfasste. Wir standen an der Ecke, an der wir in unterschiedliche Richtungen abbiegen mussten. Sie antwortete mir mit einem Nicken. Ihr Sommerkleid bauschte sich im Wind, und als sie abbog, starrte ich eine Weile auf die Stelle, an der ich sie zuletzt gesehen hatte.

Mir war klar, dass ich sie irgendwann verlieren würde.

Meine Tage in Bath waren gezählt.
Es brach mir das Herz.

Ich setzte die Sonnenbrille, die ich bei jedem Wetter trug, zurück auf meine Nase, kramte meine Kopfhörer aus der Jackentasche und ging meine Musik durch. Ich hatte einfach weiterscrollen wollen, aber wie immer blieb mein Finger fast von selbst an der Band hängen.

Shattered Tears.

Die Worte kamen mir viel größer als alle anderen vor, und ein Schauer lief meinen Rücken hinunter. Ich musste diese verfluchte Musik endlich von meinem Handy löschen. Aber ich konnte nicht.

Bilder aus Sydney tauchten vor

meinem inneren Auge auf, und immer lief im Hintergrund diese Musik.

Immer.

Ich wedelte mit der Hand, um die Gedanken zu verscheuchen, und scrollte weiter.

Ich entschied mich für das letzte Album von Bon Jovi und seufzte bei dem vertrauten Klang auf.

Ich stopfte das Handy in meine Hosentasche und schwang mich endlich auf mein Rad. Bis zu Olafs Café waren es nur noch wenige Straßen. Ich kannte jeden Winkel der Stadt seit meiner Kindheit, und doch hatten sich so viele kleine Dinge verändert. In der Hausnummer zwölf wohnte keine

alte Dame mehr, sondern eine junge Familie, die Tür der Hausnummer sieben war nicht mehr blau, sondern braun gestrichen. Ich seufzte. Genauso hatte auch ich mich verändert.

Trotzdem würden Bath und seine honigfarbenen Fassaden für immer mein Zuhause bleiben.

An meinem Ziel angekommen, schloss ich mein Rad an eine Laterne an und betrat meinen Arbeitsplatz. Auf die kleine Tafel neben der Tür war noch nichts geschrieben worden, denn seit ich hier arbeitete, war das meine Aufgabe. Ich nahm die Kreide von der Ablage und überlegte einen Moment.